

Warum Islam und Feminismus keine Gegensätze sind

21. November 2016, Hannover

Feministinnen und Feministen setzen sich weltweit für die Selbstbestimmung von Frauen, für die Gleichberechtigung der Geschlechter sowie gegen Diskriminierung und Sexismus ein.

Auch im Islam gibt es feministische Bewegungen, die Teil der globalen Frauenbewegung sind. Der Islamische Feminismus kämpft ebenso für Frauenrechte, Gender- und soziale Gerechtigkeit, dies alles jedoch verankert in seinem kulturellen und religiösen Rahmen. Ziel des Islamischen Feminismus ist es, dass Frauen in einer geschlechtergerechten Gesellschaft ihre Religion und gleichzeitig alle Rechte eines freien Individuums ungehindert ausleben können. Dennoch taucht die Religion in den medialen und politischen Debatten zumeist als frauenfeindlich auf.

Gegen dieses sehr einseitige Bild des Islam kämpfen v.a. Vertreterinnen des sogenannten islamischen Feminismus und versuchen aufzuzeigen, dass sie sowohl gläubige und bekennende Muslima, und gleichzeitig emanzipierte Frauen sein können.

Um den Begriff des islamischen Feminismus und die Problemstellungen, mit denen sich dieser auseinandersetzt, zu klären, lud das Landesbüro Niedersachsen der Friedrich-Ebert-Stiftung zu einer Diskussionsveranstaltung mit dem Titel „Warum Islam und Feminismus keine Gegensätze sind“ ein.

„Wenn du sagst, dass wir keinen Feminismus mehr brauchen, dann setzt du damit voraus, dass dies jetzt der Endzustand ist. Dass Lohnungleichheiten zwischen Männer und Frauen normal und gottgegeben ist. In so einer Gesellschaft möchte ich nicht leben.“

Kübra Gümüşay

Zu Beginn der Veranstaltung hielt die Bloggerin und Netzaktivistin Kübra Gümüşay eine thematische Einführung. Dabei ging sie auf die Hürden und Probleme einer muslimischen Frau in Deutschland ein. Auch unterstrich sie die aktuelle Notwendigkeit von Feminismus in der deutschen Gesellschaft. Auf



Kübra Gümüşay

die Fragestellung, wie Islam und Feminismus überhaupt zusammen passen würden, antwortete sie, dass es wahr sei, dass es im Islam einige Diskriminierungen gegenüber Frauen gäbe. Es sei allerdings falsch, den Islam nur auf diese Diskriminierungen zu reduzieren.

„Frauen sollten sich nicht dafür rechtfertigen müssen, warum sie an eine Religion glauben oder auch nicht glauben.“ **Kübra Gümüşay**

Zum Ende ihres Vortrags sprach sich Gümüşay nochmals für den intersektionalen Feminismus aus, da er alle Formen des Feminismus vereint.

Anschließend folgte eine Podiumsdiskussion mit der Impulsgeberin Kübra Gümüşay, der SPD Landtagsabgeordneten Kathrin Wahlmann, der Kampagnenleiterin der feministischen Kampagne „Wer braucht Feminismus?“ Jasmin Mittag und der Islamwissenschaftlerin Dr. Katharina Klausig. Moderiert wurde diese Runde von Ufuk Deniz Ciynakli.



v.l.n.r.: Dr. Kathrin Klausig, Kathrin Wahlmann MdL, Ufuk Deniz Ciynakli, Kübra Gümüşay, Jasmin Mittag

Zum Einstieg in die Debatte fragte Ufuk Deniz Ciynakli Kübra Gümüşay, auf welche Grenzen sie beim Kampf für einen islamischen Feminismus stoßen würde. Darauf antwortete sie, dass sie sowohl in muslimischen Gemeinden, in denen Männer ihr sexistisches, patriarchales Verhalten

oft mit ihrer Religion rechtfertigen, als auch in der deutschen Gesellschaft, in der sie oft Diskriminierung aufgrund ihres Kopftuches erfahren musste, auf Probleme stößt.

Dr. Kathrin Klausig ergänzte in der fortlaufenden Debatte, dass die Feindseligkeit und die körperlichen Übergriffe gegenüber Muslimen in den letzten Jahren in Deutschland stetig gestiegen sind. Auch sie selber hätte die Erfahrung gemacht, dass die Menschen ihr anders gegenüber treten, seit sie das Kopftuch trägt.

Kathrin Wahlmann MdL versicherte, dass die Landesregierung, und besonders die SPD-Fraktion das Thema Sexismus sehr intensiv bearbeitet. Zum Thema Kopftuchverbot für Lehrerinnen an öffentlichen Schulen erklärte Wahlmann, dass es dazu innerhalb der SPD-Fraktion die verschiedensten Meinungen gäbe, sie persönlich sähe dies allerdings sehr kritisch und würde aufgrund der Neutralität des Staates, sich eher für ein Verbot an öffentlichen Schulen aussprechen. Dementsprechend gälte dieses Verbot nicht für private Schulen.

Jasmin Mittag stellte daraufhin ihre Kampagne „Wer braucht Feminismus?“ vor, und erklärte, warum sie diese damals angestoßen hatte: Sie wollte den Begriff des Feminismus mit Leben füllen, und auf die persönlichen Erfahrungen der Frauen mit Sexismus aufmerksam machen.



Abschließend wurde die Diskussion für das Publikum geöffnet, das sich rege mit Fragen und Anmerkungen beteiligte.

Unter anderem wurde Dr. Kathrin Klausning gefragt, warum einige Gebetsräume nur für Männer zugänglich seien, und was sie persönlich davon hielte. Darauf antwortete sie, dass es diese Trennung nicht in allen Ländern und Gemeinden gäbe und dass sie persönlich diese Trennung am liebsten abschaffen würde. Zudem beschäftige sie sich innerhalb verschiedener Projekte mit diesem Thema.

Zum Abschluss stellten die Referentinnen klar, dass eine muslimische Frau genauso Feministin sein kann wie jede andere Frau und ein intersektionaler Feminismus für eine jede Gesellschaft von großer Bedeutung und Notwendigkeit ist.